

Ewigkeitssonntag

Jes 65, 17-25

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2018

Neulich war ich für ein paar Tage in Wien. Gleich nach der Ankunft wurde ich auf eine Tasse Kaffee eingeladen worden. Schön, darauf hatte ich nach der langen Zugfahrt richtig Lust. Die Einladung bezog sich allerdings nicht auf eines der Wiener Kaffeehäuser, sondern war für den evangelischen Friedhof Matzleinsdorf ausgesprochen. Dieser Friedhof liegt in Fußnähe zum Wiener Hauptbahnhof und ist einer der typischen prächtigen Friedhofsanlagen in Wien. Gleich nach dem Eingang zum Friedhof stand direkt vor der Kirche eine Bude mit prächtigen Kuchen umgeben von einladenden Kaffeetischen. Ein seltsamer Eindruck, trotzdem haben wir Platz genommen und im Schatten des Friedhofs Kaffee getrunken und Kuchen gegessen. Der örtliche Pfarrer kam auch gleich mit dazu und natürlich sind wir ins Gespräch gekommen, mein Interesse war geweckt.

Der Kollege, so erzählte er, wohnt in der Wohnung des ehemaligen Totengräbers direkt auf dem Friedhof und er selbst wie die Kirchengemeinde leben intensiv mit diesem Ort. Es gibt Führungen über den Friedhof, zahlreiche, ganz unterschiedliche Veranstaltungen das Jahr über. Und selbstverständlich bin ich dann mit ihm über den Friedhof gegangen, habe mir an den einzelnen Grabstätten die Geschichten über die unterschiedlichen Persönlichkeiten angehört, Schicksale, welche die Menschen über den Tod hinaus bewegen, bis wir dann vor einer prächtigen Grabstätte zum Stehen gekommen sind. Auf meine Frage, wer denn dort begraben sei, lautete die Antwort: „Niemand“. „Wie dass“, wollte ich wissen. Ganz einfach, so die Erklärung meines Kollegen, dies sei ein Grab, das die Kirchengemeinde errichtet habe, als Beispiel dafür, wie ein schönes Grabmal aussehen können. Sie machen das, so der

Pfarrer, öfters und meistens fände sich schnell ein Interessent.

Leben auf und mit dem Friedhof und damit mit dem Tod erschien an diesem Nachmittag wie eine Selbstverständlichkeit. Natürlich war damit eine Seite von Trauer angeschlagen, aber es hatte doch etwas Schönes, ja Wichtiges und Tröstliches. Der Tod gehört zum Leben und wir leben mit ihm, ohne Angst, vom Glauben umfungen. Eine interessante Begegnung, eine gute Tasse Kaffee und ein herrliches Stück Kuchen, Leben und Tod, entließen mich heiter und nachdenklich zugleich meiner Wege.

Das Bibelwort für den Ewigkeitssonntag bringt ähnlich wie in meinem Erlebnis von gerade eben, ganz unterschiedliche Erfahrungen zusammen: Trauer und Freude, Leben und Tod. Aber hören Sie selbst aus dem 65. Kapitel des Jesajabuches, die Verse 17 bis 25:

17 Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. **18** Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, **19** und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. **20** Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht. **21** Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. **22** Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie

die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen. 23 Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. 24 Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. 25 Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Jesaja beschreibt einen neuen Himmel und eine neue Erde. Unter diesem Himmel und auf dieser Erde herrschen Freude. Gott selbst wird fröhlich sein und man soll nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens der Menschen.

Der tiefste Grund zur Klage ist der Tod. Fast alles kann ersetzt werden, aber niemals ein Mensch. Dessen Tod bringt alles unwiderruflich zum Ende. Mit dem Tod ist alles aus. Deswegen ist die Klage über den Tod ein Schmerz, der die Lebenden dem Tode nahe bringt, fast so als müsse man selbst dem Tod erliegen.

Wie schön müsste da ein neuer Himmel sein unter dem nicht mehr gestorben wird? Ein Trugbild, mit dem Leben, das wir kennen, hat das nichts gemein.

Unter dem Himmel und auf der neuen Erde des Jesaja wird deswegen auch gestorben. Hier ist kein Unterschied. Der Prophet weiß, wie sich das Leben anfühlt und welche Bedingungen es unterworfen ist. Was allerdings fehlt, ist die Klage. Der Tod ist wie er ist, er gehört mit dazu. *Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer*

hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht. Der Tod vom Leben umfassen, so drängt es sich mir auf, freilich traurig – kein Tod ist schön – aber doch friedlich und versöhnlich, so wie wenn man auf dem Gipfel angekommen die Aussicht genießt und feststellt, mehr geht nicht. Der Tod ist dann kein Ende, sondern eine Fülle, die über den Tod hinausreicht, so wie jede Geburt schon weit davor begonnen hat.

Ob das zum Trost reicht? Ich weiß nicht

Der Tod als kein Ende, sondern als die Fülle, die in Gott eingeht, so wie Gott jedes Leben schenkt, so beschreibt es der Prophet mit vor Jubel pochenden Herz. Seine Phantasie greift weit um sich. Aber warum? Was soll daran fröhlich sein? Ganz einfach, wenn der Tod kein Ende ist, sondern in Gott zur Fülle sich wandelt, verändert sich nicht nur der Tod, sondern auch alles Leben.

Leben hat dann den Tod nicht als Grenze, sondern weist über den Tod hinaus auf Gott. Das Leben ist dann keine die Spanne mehr, in der alles geschehen muss, in der ich mich dem Genuss hingeebe als gäbe es kein Morgen und kein Ort, an dem mich die Not bedrängt, weil das Schicksal es so will, und ich ihm nicht auskomme. Das Leben ist dann nicht mehr der Ort, der allein über mich, über Erfolg und Misserfolg entscheidet. Es entfällt der Zwang alles auf die Reihe bringen zu müssen, weil es mehr gibt als das, was meine Lebensspanne ausmacht. Und was daraus folgt, beschreibt Jesaja so: *Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. 22 Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen.*

24 Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. 25 Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Wenn der Tod seinen Schrecken verliert, dann verwandelt sich die Welt. Deswegen ist es so wichtig, die Toten nicht zu vergessen, sich ihrer zu erinnern und ihrer zu gedenken, wie mir das auf diesem schönen Matzleinsdorfer Friedhof in Wien gut gefallen hat. Es muss ja nicht unbedingt mit einer prächtigen Grabstätte sein, weit wichtiger ist, dass wir nicht vergessen, mit dem Tod hört nicht alles auf, schon gar nicht die Kraft Gottes. Unsere Toten gehören zu uns, sie erinnern uns daran, dass Gott weit mehr mit uns vorhat als das, was zwischen Geburt und unser Sterben passt.

Das macht Hoffnung und das verändert unser Leben. Wir brauchen keine Angst und keine Sorge zu haben, wenn uns etwas nicht gelingt oder uns auf der Seele lastet. Mehr noch, wenn Gott den Tod in sich aufnimmt, warum sollten wir nicht darauf hoffen, dass ganz anderes möglich wird, Wolf und Lamm beieinander weiden und der Löwe Stroh frisst wie das Rind?

Wenn der Tod nicht alles ist, weckt das den Mut, aufzustehen gegen alle die kleinen Tode um uns herum, die uns einflüstern, wie schrecklich und wie schlimm alles ist, wie wenig Kraft wir haben, wie sehr uns die Gewohnheiten und die Hemmungen uns im Griff haben.

Nein, unser Gott ist kein Gott des Todes, sondern der des neuen Himmels und der neuen Erde, wo wir mit Gottes Hilfe täglich auferstehen, so lange bis wir alle dereinst in Gottes Namen den Tod selbst überwunden haben.

